

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Erscheinung und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphische Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Postfach Nr. 20.

Der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 110.

Freitag, 14. Mai 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch Postämter 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelhefte 5 Pfg. Ausgabezeitung des Vormittags 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rastanstr. 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier kommt

Donnerstag, den 20. Mai 1897, Vorm. 10 Uhr,

ein Faß Rothwein (ca. 220 Liter) gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 11. Mai 1897.

Der Ger.-Vollz. beim Königl. Amtsger.
Ehr. Eibam.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 14. Mai 1897.

Ueber G. Dähne's Vorträge schreibt das Leipziger Tageblatt: „Vor einem außerordentlich zahlreichen und nicht minder aufmerksamen Auditorium hielt gestern Herr Gustav Dähne den ersten seiner beiden populären physikalischen Experimentalvorträge. Herr Dähne besitzt, wenn Jemand, die Gabe, mit schlagender Uebersetzungskraft die kritischsten Fragen der Wissenschaft an der Hand seiner experimentell in seiner einfachsten Versuchsanordnung zu erläutern, so daß der Zuhörer vorzuführen und zu lösen. Seine Methode ist ganz einzig. Er stellt das Problem, um das es sich handelt, zunächst experimentell in seiner einfachsten Versuchsanordnung dar; dann variiert er dasselbe bis zu den complicirtesten und verwickeltesten Phasen, und nachdem er so die Reugierde seiner Zuhörer auf das Höchste gespannt, bricht er scheinbar plötzlich ab, um ein ganz ferne liegendes Experiment vorzuführen. Aber ferne liegt dies Experiment keineswegs; es enthält eben die Antwort auf die Frage und das Leuchtete bald Jedwem so angenehm überraschend ein, daß wohl Mancher sich für ein recht respectables Forschergenie halten mochte, ohne zu ahnen, daß er es doch nur der gewandten Führung zu danken habe, wenn er scheinbar selbständig des Räthfels Lösung gefunden. Wir begrüßen es mit freudiger Gemüthsregung, in Herrn Dähne einen Experimentator kennen gelernt zu haben, der es verstanden hat, seine früheren Vorgänger auf dem gleichen Gebiete bei Weitem zu überreffen.“

Der Riesner Dombau-Verein sieht sich endlich veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben: „In Nr. 16 und 18 des Kirchen- und Schulblattes“, herausgegeben von Pfarrrer Schenkel in Gainsdorf, wird die von uns beabsichtigte Erhaltung und Wiederherstellung des Domes in Riesa verächtlich als eine „Arbeit für den Papst“, eine Arbeit, welche die Katholisierung des Domes und die Entstehung eines Riesner Bisthums befürchten lasse. Wir weisen diese jeder thatsächlichen Unterlage entbehrende, ehrenkränkende Behauptung mit Entrüstung zurück. Unser Unternehmen ist gestellt in den Dienst des protestantischen Riesner Domes. Die drei in Evangelien beauftragten und an unserer Sache beteiligten Staatsminister haben dasselbe amtlich gebilligt. Das Domcapitel, welchem der Präsident der evangelischen Landessynode und Männer, wie die Professoren Luthardt und Freike angehören, hat zugestimmt. In der Landesynode ist des Dombau-Vereins ohne Widerspruch höchst wohlwollend gedacht. Der Vorstand des Dombau-Vereins selbst besteht aus evangelischen Männern, die in ihrer Glaubensfreue zu verdächtigen, Niemand ein Recht hat. Die Eigenschaft des Riesner Domes als einer evangelischen Kirche ist durch Gesetz und Verfassung, sowie durch bindende Erklärungen der Staatsregierung, welche im Wortlaute folgen, gewährleistet. Aus den Landtagsmittheilungen der Zweiten Kammer 1867/68 3. Band S. 2625: Staatsminister Behr: „Ich entspreche sehr gern der Aufforderung, die an mich ergangen ist. Ich habe die Erklärung in der geheimen Sitzung mit einigen Worten zu motiviren gesucht; davon sehe ich jetzt ab in der Voraussetzung, daß eine weitere Discussion darüber nicht stattfinden wird. Wäre das wider Erwarten dennoch der Fall, dann freilich müßte ich auch hierauf wieder eingehen. Die Erklärung, die ich abzugeben gehabt und abgegeben habe, lautet wie folgt:“

„Obgleich die Rechte der protestantischen Kirche auf ihre Einrichtungen und Besetzungen durch verfassungsmäßige Bestimmungen gegen jeden Eingriff zur Gewisse geschützt sind, so will die Regierung dennoch Namens der Krone die Erklärung abgeben, daß die Einführung eines öffentlichen katholischen Gottesdienstes im Dom zu Riesa weder für jetzt noch für die Zukunft in ihrer Absicht liegt.“

Nach den Landtagsmittheilungen der Ersten Kammer 1867/68 2. Band S. 1707 f. ist auf diese Erklärung auch von dem Referenten von Böhlau Bezug genommen und im

Anschluß daran von dem Domherrn von Waidorf im Namen des Domcapitels mit folgenden Worten zu der Sache Stellung genommen worden: „Bei dieser Erklärung der hohen Staatsregierung sehe ich voraus und glaube voraussetzen zu können, daß durch dieselbe irgend eine Beeinträchtigung des Domcapitels Riesa nicht hat beabsichtigt werden wollen. Hätte man sich die Mühe genommen, vor der betreffenden Anfrage an die hohe Staatsregierung über die Verhältnisse der Domkirche sich zu unterrichten, so würde man die Uebersetzung erlangt haben, daß die Staatsregierung gar nicht in der Lage ist, ohne Einwilligung des Domcapitels Riesa in der Domkirche einen öffentlichen katholischen Gottesdienst herzustellen.“

Im Namen des Riesner Dombau-Vereins: Geheimrath Professor Dr. Bach, Vorsitzender; Kammerherr Amtshauptmann von Schroeter, Oberschulrath Dr. Peter, stellvertretende Vorsitzende.

Falsche Zwanzigmarkheine sind neuerdings an vielen Orten im deutschen Reich angehalten worden. Sie tragen durchweg die Nummer F. 262416. Der Werthausdruck Zwanzig Mark zeigt statt der blauen eine hellrothe Farbe. Ferner fehlen bei den falschen Scheinen das Wasserzeichen und die hervorstechenden Fasern im Papier. Die Strafandrohung ist mit schwächeren, unregelmäßigen Schriftzügen gedruckt.

Der Mailänder, der gefährdete Feind eines großen Theiles unserer Kulturen, welcher dieses Jahr in besonders großen Massen erwartet wurde, ist bisher so gut wie ausgeblieben. Er gehört, bis jetzt wenigstens, zu den großen Seltenheiten; auch ihm dürfte der heurige Wonnemonat wenig Verlockendes bieten.

Die Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen in Berlin, deren Vorsitz Herr Geheimrath Oberregierungsrat Dr. Post führt, unternimmt zum Studium verschiedener Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen eine Rundreise durch Sachsen, Böhmen und Schlesien. In Leipzig, wo der erste Aufenthalt genommen wird, traf die Reisegesellschaft, die sich aus Regierungsvertretern und Vertretern hervorragender industrieller Etablissements zusammensetzt, am gestrigen Donnerstag ein, während für den heutigen 14. Mai Abends die Ankunft in Dresden festgesetzt ist.

Mittweida. Eine belehrende und interessante Gerichtsverhandlung wegen unlauteren Wettbewerbs fand am vorigen Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Eine Anzahl Mittweidaer Geschäftsleute hatte auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb gegen den Kaufmann A. Alexander, Inhaber eines sogenannten „Warenmagazins“, die strafrechtliche Verfolgung beantragt. Der Beklagte hatte in einer Anzahl Inserate „Bierunterseher aus Riel“ für 12 Pfg. das Stück, seidenen Schärzen mit Seidenfäden für 1 Mk. 25 Pfg. ausgeben, ferner im Schaufenster „Riel-Uhrketten“ für 38 Pfg. ausgelegt. Er führte zu seiner Vertheidigung an, es seien die von ihm gebrauchten Namensbezeichnungen „handelsübliche Ausdrücke“ und suchte diese Angaben zu bekräftigen durch Vorlegen der Fabrikanten-Zetteln. Er gab aber zu, daß die von ihm ausgebotenen Schärzen keine seidenen, sondern halbseidene waren. Der als Sachverständiger der Seidenbranche geladene Kaufmann Schellenberger als „Seidene“ zu verkaufen. Bezüglich der „Rielketten“ bezweifelte der Sachverständige, Goldarbeiter Hermann Chemnitz, daß es im anständigen Geschäftsverkehr möglich sei, daß nur verdickte Sachen als „aus Riel“ verkauft würden. Das nach nahezu 1/2 stündiger Verhandlung verkündete Urtheil erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe für jeden einzelnen Fall, also zusammen 150 Mk., eventuell 15 Tage Haft, Tragung aller Kosten und öffentliche Verlautbarung des Urtheils im Amtsblatte.

—g. Dresden, 14. Mai. Gestern Abend fand im Saale der Centralhalle eine von circa 1000 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Eisenbahnarbeiter Sachsens statt. Ein Herr Bürger, Vorsitzender des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands, Sitz Hamburg, referirte über das

Thema: „Die Lage der Eisenbahnarbeiter Sachsens“, wobei er Propaganda für den von ihm vertretenen, bereits genannten Verband machte. Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten und verschiedene Resolutionen eingegangen waren, wurde das gewünschte Vorstandsbureau wegen der ungenügenden Tagesordnung unter sich uneinig, was zur polizeilichen Auflösung der Versammlung führte.

Dresden. Vorgestern Nachmittag 1/6 Uhr fand im hiesigen Vereinshaus, Ringendorferstraße, die Schlußsitzung der im vorigen Jahre im Mai in der sächsischen Residenz abgehaltenen 2. internationalen Gartenbau-Ausstellung unter dem Vorsitz des Königl. Ober-Gartendirektors Voucher statt. Die Ausstellung ergab einen Reingewinn von 20000 Mark, 14000 M. erhielt hiervon die Gartenbau-Schule des Gartenbauverbandes im Königreich Sachsen, 4000 M. die Stiftung für arme Gärtner der Genossenschaft „Flora“ zu Dresden und 2000 M. die Genossenschaft „Flora“ zur Gründung eines Fonds, welcher die Verpflichtungen, die aus internationalen Gartenbau-Ausstellungen erwachsen, zu bestreiten hat. Daß die Ausstellung überaus zahlreich besucht gewesen ist, geht schon aus der Thatfache hervor, daß die Eintrittsgelder allein einen Erlös von 180 524 M. 25 Pf. ergeben haben. Unter den Ausgaben figuriren als höchste Posten die Herstellung der Gartenanlagen im städtischen Ausstellungspark mit 45248 M. 12 Pf. und die Herstellung der Baustellenteile mit 47728 M. 61 Pf.

Pirna, 12. Mai. Das Comité des in diesem Jahre hier abzuhaltenden Garde-Regiments-Tages hat in seiner letzten Sitzung in Anwesenheit des Ehrenpräsidenten, Herrn Kammerherrn Wittmeister a. D. Grafen Rex, beschlossen, das Fest acht Tage früher, nämlich den 19., 20. und 21. Juni abzuhalten. Der Festbeitrag ist auf 1 Mark 50 Pfg. gestellt, welcher bei Anmeldung, die bis zum 6. Juni zu erfolgen hat, einzufinden ist an Inspector a. D. Döke in Pirna. Bleibzeit ist mit anzumelden, ob Freiquartier gewünscht wird. Festkarte gilt als Legitimation zur Fahrpreisermäßigung auf den Bahnen. Unser Pirna rüht sich schon jetzt, um den alten wie jungen ehemaligen Garderegiment den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Zwickau. Ein zärtlicher Ehegatte wurde hier verhaftet. Derselbe mißhandelte seine erst kürzlich vom Wollend. t. genezene Ehefrau in so roher Weise, indem er sie aus dem Bette warf und mit Häuten schlug, daß an ihrem Körper eine ganze Menge blutunterlaufener Stellen zu sehen waren. — Ebenfalls verhaftet wurde wegen vorläufiger Brandstiftung ein 26-jähriger Cigarrenarbeiter. Derselbe hatte, während er sich in Abwesenheit seiner Angehörigen allein in der Wohnung befand, die Stubenthüre abgeschlossen und dann die brennende Petroleumlampe in die Stube geworfen. Dadurch sollte, wie er später selbst zugab, ein Brand verursacht werden. Er wollte gern in das Gefängnis kommen, da ihm seine Eltern und Geschwister nicht wohlwollten. Zum Glück bemerkte ein älterer Bruder das Feuer, schlug schnell entschlossen die Thüre ein, erstickte die Flamme und löschte die bereits angebrannten Möbel und die Stubendiele.

Chemnitz. Wie der hiesige Anzeiger mittheilt, sind die Verdachtsgründe gegen den wegen des Mordes im Feisigwalde in Treuen verhafteten Schneidgeräth-Helfer Heintz aus Stollberg so wenig stichhaltig, daß die Freilassung, wenn nicht schon geschehen, unzweifelhaft sofort erfolgen wird. Verhaftungen in derselben Angelegenheit sind schon in verschiedenen Orten erfolgt, ohne indes zu einem Ergebnis zu führen.

Annaberg, 13. Mai. Unter Blik und Donner hat es gestern Abend mehrere Stunden so anhaltend geschneit, daß sich bis in die heutigen Morgenstunden unsere ganze Gegend im weißen Gewand präsentirte. Den Straßen der Sonne konnte die Schneedecke in Feld und Flur natürlich nicht Stand halten, aber auf unseren Bergen und in den Wäldern ist der Schnee liegen geblieben und der ganze Kamm unseres Gebirges glänzt wieder im reinsten winterlichen Weiß.

Saalfeld, 13. Mai. Der Bau des hiesigen neuen Amtsgerichtsgebäudes schreitet rüstig vorwärts, doch soll das

Selbst nicht am 1. October d. J., sondern erst am 1. April nächsten Jahres in Benutzung genommen werden.

Vogau. Epochenrente Entschaltungen will Ingenieur Schubert-Dresden bei einem Vortrage hier selbst zum Besten geben.

Wroiß. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich auf dem hiesigen Kirchhofe beim Ausladen alter Grabsteine.

Leipzig, 12. Mai. Einen letzten Besuch der Plejenburg vor deren endgültigem Abbruch unternahm dieser Tage der Verein für die Geschichte Leipzigs.

Aus dem Reich. Einen Kampf auf Tod und Leben hatte der Gerichtsdiener Vepperhoff vom Landgericht in Elbersfeld zu bestehen.

Ein Kind aus der Großstadt: Am Mittwoch Morgen gegen 3 Uhr fand ein Schutzmann ein junges Mädchen hilflos in Berlin in der Chausseestraße liegen und brachte es in ein Krankenhaus.

Vermisstes. Wollensbruch. Gutzke (Oklahoma), 29. April. Eine furchtbare Flusswelle, die sich gestern früh durch das Thal wälzte.

Neuere Nachrichten und Telegramme vom 14. Mai 1897. + Breslau. Der Kaiser trifft am 21. Mai auf der Reise aus Wiesbaden nach Wlaskowitz auf Schloss Sittgenort zu einem kurzen Besuch des Königs und der Königin von Sachsen hier ein.

Vermisstes. Wollensbruch. Gutzke (Oklahoma), 29. April. Eine furchtbare Flusswelle, die sich gestern früh durch das Thal wälzte.

wälzte, hat entsehliges Uebel verursacht. Anfanglich glaubte man, daß Hunderte von Personen ihren Tod gefunden hätten, nachdem die Fluth jedoch sich verlaufen, hat man einen großen Theil der Personen, die vermisst worden waren, wieder gefunden.

Die praktische Mexikaner. Eine "Blü" gegen das Tragen von hohen Damschuh im Theater wurde am 19. April von der Legislatur des Staates New-York mit 81 gegen 47 Stimmen angenommen.

Neuere Nachrichten und Telegramme vom 14. Mai 1897.

+ Breslau. Der Kaiser trifft am 21. Mai auf der Reise aus Wiesbaden nach Wlaskowitz auf Schloss Sittgenort zu einem kurzen Besuch des Königs und der Königin von Sachsen hier ein.

+ Wien. Der gestern abgehaltene Verbandstag der österreichischen Industriellen nahm eine dahingehende Resolution an, daß die Regierung eine internationale Vereinbarung anstreben möge.

+ Paris. Der "Saulois" meldet, Baron Mosk sei von dem Grafen von Castellanos benachrichtigt worden, daß seine Gemahlin zum Selbstmord ihrer Mutter, der Frau Gould, eine Million Frs. gestiftet habe.

+ Paris. In der Kunstakademie fanden gestern so ärmliche Streitscenen zwischen männlichen und weiblichen Schülern statt, daß die Auktion geschlossen werden mußte.

+ Athen. Deljanis äußerte sich gestern einem Berichterstatter gegenüber sehr ungünstig über die Nennung Kretas durch die griechischen Truppen ohne jedwede Gegenleistung.

+ Athen. Der bei der Insel Tenos gelaperte Dampfer der Gradbanti-Gesellschaft ist im Vikos eingetroffen, wo er vom Kriegsminister befristigt wurde. Die Gefangenen sollen nach Rawplia gesandt werden.

+ Konstantinopel. Gestern Mittag hat wiederum eine Besprechung der Botschafter stattgefunden.

+ Konstantinopel. Die Worte hat den gestern erfolgten Schritt der fremden Botschafter entgegenkommend aufgenommen, bis jetzt aber keine Antwort erteilt.

linie für den Waffenstillstand schaffen wollen. In Botschafterkreisen ist man der Ansicht, daß dieses Bestreben der Worte geredet sei und daß man den Botschafter nicht zwingen könne, die Operationen plötzlich abbrechen zu lassen.

5. Classe 131. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, hat mit 2005 Mark gezogen worden.

Table with lottery numbers and winning amounts. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000) and corresponding numbers. Includes a section for 'Ziehung am 14. Mai 1897.' and a list of names like 'Herr Schuler, Schulz'.

die Interessen Griechenlands nach Möglichkeit schützen, können jedoch die Werte nicht zur sofortigen vollständigen umständlichen Einstellung der Verträge beginnenden Verhandlungen veranlassen.

London. Der Hellenische Parlaments-Ausschuss hielt gestern im Unterhause eine Sitzung ab, an der zahlreiche Mitglieder des Hauses und mehrere bekannte Arbeitersführer teilnahmen. Der Vorsitzende Sir William Doulton erklärte in seinem Bericht, daß die Aussichten auf eine baldige Lösung der Frage durch ein internationales Uebereinkommen niemals besser gewesen seien, als gegenwärtig. Insbesondere verwies er auf die Verhandlungen, die in dieser Hinsicht in Europa auf Veranlassung der Vereinigten Staaten geführt werden sollen. Der Ausschuss beschloß, eifrig dahin zu wirken, diese Verhandlungen erfolgreich zu machen.

Vom Kriegsschauplatz.

Athen, 13. Mai. Ueber den Golf von Sola ist seitens Griechenlands der Blockadezustand verhängt worden. Die Belagerung von Nikopolis und Preveza hat begonnen.

Athen, 14. Mai. Aus Domolos wird gemeldet, die türkischen Truppen hätten ihre Bewegungen beendet, was auf einen demnächstigen Angriff schließen lasse. Aus Bonina wird gemeldet, reguläre Truppen landeten auf epirotischem Gebiet, jenseits der Mündung des Saros unter dem Kommando der Batterie von Nikopolis. Gleichzeitig machte das Westgeschwader einen Angriff auf Preveza. Die griechische Avantgarde hat die türkische zurückgeworfen. — Sammilische Streitkräfte, die auf Areta landen, sind in der Richtung auf Nikopolis vorgerückt. Der Vormarsch der Brigade Dairaktaris gegen Philippiadha geht ohne Hindernis von statten. — Aus Arta wird gemeldet, Oberst Dairaktaris hatte gestern ein Gefecht in der Umgegend von Zmarat. Ein griechischer

Major, vier Offiziere und 27 Soldaten wurden verwundet. Die Türken zogen sich zurück, untergenommen eine kleine Hochburg, die von den griechischen Truppen eingeschlossen war. Goltzschpoules setzt sich nach Ghalidima, welchen er besetzt, in Bewegung und setzt sodann den Vormarsch fort, um die eiserne Brücke über den Duros in Besitz zu nehmen und so einen Widerstand Preveza unmöglich zu machen. — Oberst Blanos hat den Vorwärtsschritt auf Zmarat fortgesetzt.

London. Die „Times“ melden aus Domolos vom 12. d. M.: Es sind dort Verstärkungen von 3- bis 3000 Mann Infanterie am Montag eingetroffen. Während einerseits das Gerücht von einem unmittelbar bevorstehenden Kampfe umflutet, ist ebenso andererseits das Gerücht von dem Abschluß eines Waffenstillstandes verbreitet. Obwohl die griechische Stellung sich nicht erweist, ist der Correspondent der „Times“ der Ansicht, daß sie keineswegs unüberwindlich sei. Wenn es den Türken gelingen sollte, die Griechen zu umgehen, würde alles zu Ende sein.

Der „Morning Post“ wird aus Domolos von gestern gemeldet: Die Räumung von Domolos ist wahrscheinlich. Eine Anzahl Truppen ist bereits abgegangen. Jedenfalls sind dort keine Verletzungen getroffen, um den Türken Stand zu halten. — Wie der „Times“ aus Athen vom 13. d. M. gemeldet wird, hat die griechische Regierung, da ihr noch keine Mitteilung über den Abschluß eines Waffenstillstandes zugegangen ist, den Obersten Dairaktaris den Befehl erteilt, mit seiner Brigade auf Zalongo in Epirus vorzugehen.

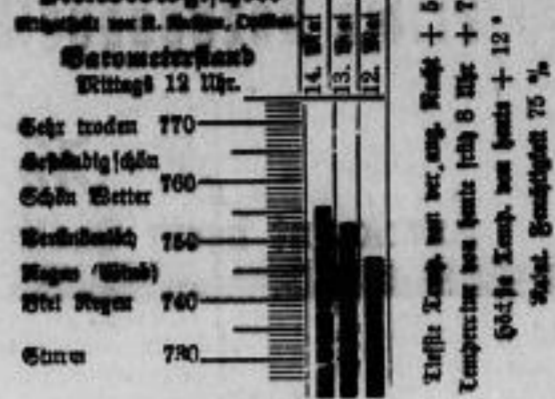
Kirchennachrichten für Riesa und Weiba.

Riesa: Am Sonntage Cantate, den 16. Mai, Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatcommunio; Vorm. 9 Uhr Predigt: Hier Dertel. Nachm. 5 Uhr Predigt: Discomus Durthardt.

Weiba: Am Sonntage Cantate, den 16. Mai, Vorm. 8 Uhr Beichte; Discomus Durthardt. Des Nachmittags vom 16. bis mit 22. Mai hat Hier Dertel.

St. Annen- und Junglingsvereine. Sonntag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr, Vereinsabend. Jeder junge Mann als Gast willkommen!

Meteorologisches.



Wasserstände.

Table with 10 columns: Riesa, Weiba, Jäger, Eger, Elbe, etc. It contains numerical data for water levels and other measurements.

Ein Trauring, mit der Inschrift A. G. den 20/6. 98 ist verloren worden. Belohnung abzug. Vöppitzerstr. 25, 2 St.

Verloren wurde Sonnabend Abend zwischen Hotel Deutsches Haus und Beamtenhaus ein goldener Ring. Man bittet gegen gute Belohnung selbigen bei Herrn Kuhnert abgeben zu wollen.

J. anst. Mann 28 J. alt, m. gutgeh. Geschäft, sucht d. Bef. eines anst. Wädchens behu's Verh., etwas Verm. erwünscht. Off. womögl. m. Photogr. b. 20. d. u. E. F. 155 postl. Weihen erb.

3 Schlafstellen frei Carolinstr. 7. 2 Schlafst. frei Wilhelmstr. 12, III. r.

Ein kl. freundl. Logis für einzelne Person zu vermieten Hauptstr. 42.

18000 Mt. sind Mitte August im Ganzen oder geteilt gegen hypothekarische Sicherstellung zu niedrigem Zinsfuß anzuleihen. Angebote unter F. M. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein ordnungliebendes Wädchen vom Lande wird zum Besorgen von Vieh- und Hausarbeit für dauernd bei 50 bis 70 Taler Lohn gesucht. Zu erfragen oder gef. Off. unter B. 100 in die Exped. d. Bl.

Ein Tischlermeister mit einigen Gesellen wird für dauernde Arbeit gesucht. Offerten sind abzugeben unter W. G. 76 in der Exped. d. Bl.

Gesucht wird per sofort ein mit guten Zeugnissen versehener Arbeiter. Zu melden im Wokhof Gröba. A. Grob.

Agenten-Gesuch. Die durch den Tod unseres treuen Vertreters Herrn Fredr. Wih. Thomas in Riesa erledigte Agentur der Gladbacher Feuervers. Gesellschaft ist neu zu besetzen. Bewerbungen erbeten an die General-agentur Dresden, Liebf. Nr. 15.

Wein in sehr günstiger Geschäftslage gelegenes Grundstück (Eckhaus) bin ich gesonnen, veränderungslos aber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wer weiß eine gut gehende Restauration mit Vereinszimmer zu Pachtweiser Uebernahme nach? Offerten erbitte u. K. M. 1001 in die Expedition d. Bl.

Ein Pferd, in Leichten Zug fassend, ist zu verkaufen in Riesa Weihenstr. Nr. 6.

Advertisement for glass, porcelain, and stone goods. Features an illustration of a woman and text: 'Glas-, Porzellan- u. Steinwaren, Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt, Brautausstattungen, als: complete Spiege-, Kaffee- u. Waschggeschirre, Wein-, Liqueur- und Bierservioe, Bowlen etc., empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen J. Wildner, Riesa, Kaiser-Wilh.-Pl. 10.'

Advertisement for a business liquidation. Text: 'Meinen Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe in Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, als: Anzüge, Jaquets, Blousen, Hosen etc., Herren-Stiefeln u. Stiefeletten, Cordpantoffeln etc., Reise- u. Gefindefokkern, Reise-Taschen, Ranzen etc., Böhmisches Bettfedern und Betten etc. etc. bringe hiermit in empfehlende Erinnerung. Niedrigste Preise. Reelle Waare. H. Wessie.'

Advertisement for pork. Text: 'Schweinefleisch. Morgen Sonnabend verkaufe ich einen Posten junges fettes Schweinefleisch, Pfd. 50 und 55 Pf., sowie ff. hausgeschlachte Blut- und Lebertwark, Pfd. 65 Pf. Eduard Uhlig, Gartenstr.'

Advertisement for a horse. Text: 'Rähe mit Rälbern stehen zum Verkauf bei Ehrogett Ziegler, Großhageln. Ein noch gut erhaltener Hoyer zu verkaufen Weihenstr. 28, Dinterh. Pa. Maria Schneider'

Advertisement for coal. Text: 'Braunkohlen empfiehlt in allen Sortirungen billigst ab Schiff in Borsig C. A. Schulze.'

Advertisement for tobacco. Text: 'österreich. und holländ. Tabake und Cigarren, Cigarren-Tabake, Paket- und lose Tabake, Preßtabake, Rölltabake, Schnupf- und Rauchtabake empfiehlt E. Wittig, Weihenstr. 4.'

Advertisement for cigarette machines. Text: 'Cigarettenmaschinen, neuestes System, einfach und praktisch, ferner große Auswahl in Tabakpfeifen und Cigarrenspitzen, sowie Raucherbesten jeder Art empfiehlt billigst E. Wittig, Weihenstr. 4.'

Advertisement for a putz business. Text: 'Hedwig Haenel's Putz-Geschäft Rastanienstraße 51, vis à vis „Stadt Dresden“ empfiehlt aparte Neuheiten: Damen- und Kinderhüte in jedem Genre, Spitzen, Kapott- und Drauer-Hüte, Fichus, Coiffuren etc. Betrag. Dite wird gewaschen und modernisiert. Rasche Bedienung zu äußerst seltenen Preisen.'

Advertisement for a jewelry store. Text: 'Zwillinge, Zwillinge kauft Otto Margenberg.'

Advertisement for B. Költzsch's calculation forms. Text: 'Trauringe in allen Preislagen B. Költzsch. Rechnungsformulare in allen Größen sind zu haben in der Expedition d. Bl.'

Advertisement for cigars and cigarettes. Text: 'Allen Rauchern empfehle in reichster Auswahl mein großes Lager in Cigarren und Cigaretten einer gereinigten Bedienung. E. Wittig, Weihenstr. 4. NB. Bei Entnahme von 100 Stück an gewöhnliche bedeutenden Rabatt. D. D.'

Advertisement for clothing. Text: 'Neu eingetroffen: Capes, Kragen, Jackets und Regenmäntel, nur Neuheiten, zu außerordentlich billigen Preisen. Achtungsvoll G. Salinger.'

Advertisement for Alfred Kunze's jewelry. Text: 'Alfred Kunze, Juwelier, Hauptstr. 51, Riesa, Hauptstr. 51, empfiehlt sein großes Lager von Hochzeits- und Bathengeschenken zu billigsten Preisen. Gold, Silber, Granat und Korall in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.) Trauringe, nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, gefest. gestempelt von W. 5 an.'

Advertisement for food products. Text: 'Empfehlenswerthe billige Nahrungsmittel: großdr. Reis Pfd. 11 Pf., gutkochende grüne Erbsen 11, neue Linsen 11, Bohnen 12, ff. Goldhirse 12, Perlgruppen 12, gefüllte halbe Erbsen 13, ganze Nudeln 14, reines Schweinefleisch 38, empfiehlt bei Entnahme von 5 Pfd. an J. T. Mitschke, Weiba d. Schul- u. Rastanienstraße.'

Erste Riesaer Dampf-Kaffee-Rösterei.

Gebrüder Despang.

Prima Bezugsquelle für rohe und streng naturell geröstete Kaffees.

Specialität:

ff. Karlsbader- und Wiener-Mischungen.

Anerkannt beste Qualitäten.

Unerreicht im Geschmack, wie Aroma.

Das große Waarenhaus

von
S. Loewenstamm

in
Meissen

bietet dem kaufenden Publikum fertige
Herren-, Damen- und Kindergarderoben
zu den denkbar billigsten, aber streng festen Preisen an.

Grosses Stofflager!

Zur Anfertigung nach Maas in schönster Ausführung.

Sonntags von 10 bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet.

Garantirt rein- und feinschmeckenden grünen

Kaffee,

Pfd. 85 Pfg., geröstet Pfd. 1,20 M.,
empfehlen **J. Z. Witsche,**
Ecke d. Schul- u. Radanienstraße.

Nieler Vollbücklinge,

täglich frische Sendung, empfiehlt
Kastanienstr. 5a, Ferd. Keiling, Albertstr. 7.

Pommerische Vollbücklinge, geräucherten Mal

empfehlen **Ernst Kerschmar,** Carolafstraße 5.

ff. geräucherten Schellfisch

empfehlen **Max Leidholdt,** Bahnhofstraße 3.

Achtung!

Schweinefleisch, Pfd. 50 und 55 Pfg.,
schönes Pöfelfleisch, Pfd. 60 Pfg.,
Speck und Schmeer, Pfd. 60 Pfg.,
empfehlen **F. Lehmann,** Schützenstraße.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in
der **Salobranerei Braumbier** gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Bergbrauerei Braumbier** gefüllt.

Sonnabend Nachm. 3 1/2 Uhr
versende ein fettes
Schwein. Fleisch Pfd. 50 Pfg., Wurst
Pfd. 60 Pfg. **Elbküche Nr. 16, Riesa.**

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 16. Mai
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **H. Schöne.**

Gasthof Wehltheuer.

Sonntag, den 16. Mai
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **D. Kerschmar.**

Gasthof Bobersen.

Sonntag, den 16. Mai
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **L. Grossmann.**

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 16. Mai
starkbesetzte Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **R. Börtitz.**

Gasthof Gröba.

gespielt von Herrn Musikdirektor Thieme. Es ladet ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein
M. Grosse.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 16. d. M. Bratwurstschmaus, von 4 bis 8 Uhr

Tanzverein, nach dem Ballmusik.

Werde mit Kaffee, gutem Kuchen sowie Bierem aufwarten. Freundlichst ladet
R. Jantsch.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 16. Mai a. c.

Große starkbesetzte Ballmusik,

gespielt von der Kapelle des 3. Feld-Art.-Reg. Nr. 32. Von 4—7 Uhr Tanzverein (von
7 Uhr an auch Tanzbändchen). Werde mit verschiedenen Speisen und Getränken, sowie
Kaffee und gutem Kuchen bestens aufwarten.
Um gütigen Besuch bittet **Hochachtungsvoll D. Hühlein.**

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Nächsten Sonntag, den 16. Mai

öffentliche Tanzmusik.

Werde an selbigem Tage mit ff. Kuchen und Kaffee bestens aufwarten. Für gute
Biere ist gesorgt. Hierzu ladet ganz ergebenst ein
F. Lehmann.
NB. Empfehle gleichzeitig einem geehrten Publikum meinen großen schattigen
Garten zur gefl. Benutzung.

Gasthof Pansitz, starkbesetzten Ballmusik,

Sonntag, den 16. Mai ladet zur
von 4 bis 7 Uhr Tanzverein freundlichst ein
O. Hettig.

Gasthof zu Nichtensee.

Nächsten Sonntag findet hier ein

Grosses Gesangs-Concert

statt, ausgeführt vom Männergesangsverein zu Gröba unter Leitung des Herrn Organist
Gärtig. — Anfang 1/4 Uhr. — Der Ertrag fließt in den Kirchenbaufonds.
Nach dem Concert Ball für Concertbesucher.
Ergebenst ladet ein **W. Wittig.**

Gasthaus Gropitz.

Sonntag, den 16. Mai lade zum Pflanz-
schmaus freundlichst ein. Empfehle
gleichzeitig ff. Speisen und Getränke.
Um gütigen Besuch bittet **M. Kochisch.**

Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 16. Mai
Frei-Tanz.
Entree 50 Pfg., wozu ergebenst einladet
Otto Lehmann.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 16. Mai
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **M. Bährmann.**
Sonnabend zuvor Schlachtfest.

Gasthof Neuzen.

Sonntag, den 16. Mai
Freiball
im festlich decorirten Saale. Dazu ladet er-
gebenst ein **H. Müller.**

Gasthof Glaubitz.

Nächsten Sonntag ladet zur
Tanzmusik
freundlichst ein **E. Kühn.**

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 16. Mai ladet zur
starkbesetzten Ballmusik
freundlichst ein **C. Thalheim.**

Gasthof zur alten Post, Stauditz.

Sonntag, den 16. Mai
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein **Osw. Thieme.**

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 16. Mai
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet **H. Arnold.**

Stadt Hamburg.

Morgen Sonnabend **Welffleisch:**
frisches Kalb- und Schweinefleisch
billig **Seidel.**

Sächs. Lehrschule Filiale Riesa (Verband Pansitz).

Sonntag, den 16. Mai bei günstigem
Wetter **Partie nach Diesbar.** Abfahrt
per Dampf schiff 1 Uhr 30 Min.
Der Vorstand.

F. R.

Sonntag früh 10 Uhr Stellen am
Sprengschuppen. Morgen keine Ver-
sammlung. **D. G.**

Zurückgelehrt vom Grabe unseres lieben
Verstorbenen, drängt es uns, Allen, welche uns
durch ihre Theilnahme und den schönen Blumen-
schmuck erfreuten, unsern herzlichsten Dank
zu sagen. Namentlich gilt dies dem verehrten
Herrn Diakonus **Burkhardt** für die ergreifende
Grabrede und Herrn Cantor **Fischer** für den
Trauergesang.
Riesa, den 12. Mai 1897.
Franz v. d. **Nonnewitz** nebst Kindern.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Theilnahme beim Begräbnisse unserer lieben
Mutter, Frau
verw. **Auguste Haubold** geb. **Jähnig**,
sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.
Gröba, den 13. Mai 1897.
Die trauernden **Pinterklassenen.**

Hierzu 1 Beilage und Nr. 20 des Er-
zähler an der Elbe.

Die Gruppierung der Mächte.

Das „europäische Konzert“ hat im Südosten Europas keine schöne Musik zum Besten gegeben, vielleicht weil es ihm an einem tüchtigen Capellmeister gefehlt hat. Europa besitzt gegenwärtig keinen activen Staatsmann, dessen Ansehen groß genug wäre, um widerstrebende Strömungen zu einem gemeinsamen Kurs zu vereinigen. Wenn trotzdem die allgemeine Lage friedlich ist und zu Verstärkungen für die Zukunft keine Veranlassung giebt, so ist das zweifellos in erster Linie dem Jaren zu danken, dessen Ziele im Gegensatz zu dem seiner Vorgänger nicht auf Konstantinopel gerichtet sind, sondern darauf, daß Konstantinopel nicht in den Besitz einer fremden Macht — oder sagen wir es frei heraus: Englands — gelange.

Dies zu verhindern, gebietet Rußland seine nationale Pflicht der Selbsterhaltung; denn wer Konstantinopel besitzt, hat die Schlüssel zum Schwarzen Meere — und wenn sich eine so starke Seemacht wie England dort festsetzen sollte, so wird die Bewegungsfreiheit Rußlands im Süd n, überhaupt auf dem Meere nach außen hin, noch mehr eingeschränkt, als sie es ohnehin nach dem Pariser Vertrage schon ist. Rußland, das stets eine weitaussehende Politik verfolgt hat, ist aber auch durch besondere Umstände in die Lage versetzt, auf Konstantinopel Verzicht leisten zu können. Die Verdrößerung und Ausbreitung seiner Schienenwege im Innern und der rüstig fortschreitende Bau seiner sibirischen Durchbahn weisen Rußland nicht mehr so gebietertisch wie früher auf das Schwarze und Mittelmeer hin. Der russische Einfluß in China und Korea ist gleichfalls bedeutend gestärkt und im fernem Osten ebenso wie in Mittelasien sind die natürlicheren Räume für das Verhängnis- und Ausbreitungsbedürfnis des russischen Reiches gegeben. Dort sind noch Eroberungen wichtiger Art und ohne große Opfer zu machen.

Nirgends verfolgt man diese Entwicklung der Dinge aufmerksamer und misstrauischer als in England. Dort wird jeder Erfolg, den irgend eine andere Macht auf dem Verlehrs- und handelspolitischen Gebiete erringt, als eine eigene Niederlage empfunden. Aus diesem Grunde sucht es sich Japan zum Freunde zu machen, dem es in Ostasien die führende Rolle in Aussicht stellt. Aber die Japaner sind ein schlaues Volk. Sie wollen keine Günstlinge für die Engländer, für die Deutschen oder sonst eine europäische Nation machen, sie wollen ihre Geschäfte allein besorgen und sich industriell, commercieell und culturell von den Europäern unabhängig machen. China aber besitzt nicht nur ein colossales Gebiet, sondern auf seinem Gebiete wohnt auch fast ein Drittel der Menschheit. Dazu ist es ein von Natur reiches Land mit colossalen Bodenschätzen, die der Hebung harren. Dort können die europäischen Nationen noch ihre Geschäfte machen und allen hat Rußland einen gewaltigen Vorsprung voraus. Es führt mit Ermächtigung Chinas seine sibirische Bahn quer durch die Mandchurie nach Vladimirok, dem großen russischen Kriegs- und Handelshafen am japanischen Meere und erstreckt damit für sich einen großen Theil des nördlichen Chinas. Dort hat Rußland für ein Jahrhundert lohnende Arbeit. Der Jare aber, der schon als Kronprinz Präsident der sibirischen Bahnbau-Gesellschaft war und der dies keineswegs als leeren Titel auffaßte, sondern seine Aufgaben sehr ernst nahm und sich mit den einschlägigen Verhältnissen auf das Innigste vertraut machte, überseht jetzt die Träume seiner Jugend in die Wirklichkeit.

Aus dieser einfachen Sachlage geht für Jeden, der sehen will, unzweifelhaft hervor, daß für Rußland Konstantinopel bedeutend an Werth verloren hat. Das erklärt aber auch die unzweifelhaft friedliche Politik des jungen Jaren. In europäische Händel sich mehr einzumischen, als es das allgemeine Interesse verlangt, liegt für ihn um so weniger Veranlassung vor, als ihn dies in der Durchführung seiner Absichten betreffs Ostasiens nur hindern würde. Von seinem Vater hat er die Freundschaft mit Frankreich oder wie man das Verhältnis sonst nennen will, als Erbschaft empfangen. Er behandelt dieses theure Erbschaft mit der gebührenden Pfiel, auch daran ist nicht zu zweifeln. Aber... wenn die Franzosen daran besondere Hoffnungen knüpfen oder je gekümpft haben, dann hat ihnen ihr nationaler Eigennützel einen bösen Streich gespielt. Für Kaiser-Vorbringen wird der Jare Nikolaus II. nie einen Finger rühren. Er läßt sich selbstständig die diplomatische Unterstützung seiner „Freunde“ gefallen, aber für irgendwie geartete Gegenleistungen, die irgendwie die Stellung Rußlands ungünstig beeinflussen könnten, ist er durchaus nicht zu haben. Er treibt eben russische Politik und nur eine solche.

Aus dem Grunde ist es auch für die Weltlage herzlich gleichgültig, ob Herr Jare nach Rußland geht oder nicht. Das „Dreilaiser-Bündnis“ wird aber wohl ebensowenig zu Stande kommen, wie an eine Auflösung des Dreibundes zu denken ist. Minister Bannoff hat dasselbe noch dieser Tage als die unverrückbare Grundlage der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns erklärt und es läßt sich bestimmt voraussagen, daß bei allen Friedensfragen die Mächte des Dreibundes Rußland eng an ihrer Seite finden werden. — r —

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, setzt die konservative Fraktion des Reichstages Alles daran, um für nächste Woche noch ein beschlußfähiges Haus zu erzielen. Jedenfalls sind an die abwesenden Mitglieder der Fraktion briefliche Mahnungen abgegangen, doch ja am Montag spätestens in Berlin einzutreffen. Geht die Absicht, die zu einem beschlußfähigen Haus nötige Anzahl von Abgeordneten zu vereinen, dann soll der Versuch gemacht werden, außer den Finanzvorlagen, also den Nachtragsgesetz und der Befoldungsverbesserungsvorlage, auch die Handwerker-Organisationsvorlage noch zur Verabschiedung zu bringen. Kommt ein beschlußfähiges Haus zusammen, was das Wahrscheinlichere sein dürfte, dann soll der Reichstag Mitte nächster Woche geschlossen werden und nicht etwa nur vertagt.

Die Handelskammer zu Krefeld erklärte sich im Widerspruch mit dem von dem Vereine zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Färberei und Druckererei von Rheinland und Westfalen gefassten Beschlusse, „bei der Reichsregierung vorzulegen zu werden gegen die amerikanischen Zollrückstellungen und gegebenenfalls Vergeltungsmaßnahmen zu verlangen“, gegen das an die Regierung gerichtete Verlangen nach Vergeltungsmaßnahmen. Dadurch würden den nach Amerika exportierenden Industrien nur noch weitere Schwierigkeiten erwachsen; ein Zollkrieg wäre namentlich für die einheimische Textilindustrie geradezu verhängnisvoll werden.

Bei einem Nachtmanöver in der Ostsee rannte — wie man als Kiel meldet — das Torpedoboot 76 in das Torpedoboot 75 hinein. Beide Fahrzeuge erlitten schwere Havarien, so daß sie marörtrunfähig wurden. Von der Besatzung beider Torpedoboote wurde Niemand verletzt.

Griechenland. Wie dem „Corriere della Sera“ aus Domoto telegraphirt wird, löst die Action Ricciotti Garibaldi, der bekanntlich ganz Lefissa ohne eine einzige Kanone in ein paar Tagen zurückzubringen wollte, auf enorme Schwierigkeiten. Von seiner Kolonne seien bereits einige Hundert Mann aus Gründen des Verpflegungsdienstes, oder weil sie den Strapazen nicht gewachsen waren, zurückgelassen. Hundert Mann hätten einfach dem Appell nicht Folge geleistet. Die Truppe Garibaldi, die bei der Abfahrt von Athen achthundert Mann betrug, sei bei seiner Ankunft in Domoto nur noch vierhundert Mann stark gewesen.

Afrika. Die Transvaal-Frage hat von ihrer Schärfe wohl viel verloren, ist aber noch weit von einer Schlichtung entfernt. Die „Cape Times“ verspottet den Jubel der englischen Presse über die Aufhebung des Fremden-Einwanderungsgesetzes, die weislos sei, so lange das Fremden-Ausweisungsgesetz beibehalten werde, und erklärt, die Transvaal-Regierung wolle offenbar ihren Widerstand fortsetzen, bis alle Mittel des Hinhaltens erschöpft seien. Immerhin sei die Aufhebung ein vorzügliches Beweis für die Wichtigkeit der englischen Politik der Garnisonsoberführung in Südafrika, die, wie es heißt, eine bleibende sein soll. Nach einer weiteren Dringlichkeit aus Kapstadt besteht die Antwort Transvaals auf die Note der englischen Regierung darauf, daß Transvaal ein Recht auf das Schiedsgerichtsvorfahren, sowie darauf habe, ein Fremden-Einwanderungsgesetz zu erlassen. Das Schiedsgerichtsvorfahren sei der beste Weg zur Beilegung des Konflikts. Da nur bisher ein Schiedsgericht grundsätzlich von der britischen Regierung abgelehnt wird, so erscheint auch aus diesem Grunde die Lage noch recht gespannt.

Ueber den Zweck des Aufenthaltes des großen britischen Schwabers in der Delagoabai haben die Engländer jetzt nach zwei Seiten hin das Wort gesprochen. Der britische Admiral Rawson hat den Portugiesen seine Unterstützung in dem Kampfe gegen die ausländischen Gazaleute angeboten. Mit dem Angebote des Admirals wiederholt sich dasselbe Manöver wie im September 1894. Damals ließ der Kommandant der drei anwesenden englischen Kriegsschiffe einhundert Marineleute in Lourenco Marques zum Schutze englischer Interessen“ auslaufen; jetzt bietet der „aus einem Antriebe in dem fremden Gewässer erscheinende“ Admiral seine Hilfe an, d. h. er möchte Lourenco Marques mit einer starken Truppe besetzen, die niemals wieder herauszubringen sein würde. Weiter verlangt er die Bewehrung zum Ausschiffen von Artillerie auf der Bai befindlichen Insel Inyad „um Übungen im Schießen vorzunehmen.“ Erklärt hat er sich also auf ein längeres Verweilen dort eingerichtet. Deutlicher als alles Andere beweisen diese beiden Gesuche Rawsons an die Portugiesen, welchen Plan die Engländer verfolgen. Vorläufig versuchen sie, sich mit den Portugiesen halb gütlich zu einigen; lauten aber in beiden Fällen die Antwort verneinend, so wird man englischerseits bald andere Seiten aufsuchen.

Kirchennachrichten für Glaubig und Schaiten.

Dom. Cantate Glaubig: Spätkirch. — Schaiten: Frühkirch.

Kirchennachrichten für Zeithain und Naderan.

Dom. Cantate Zeithain: Frühkirch 8 Uhr mit Abendmahlsfeier. Beginn der hell. Beichte 1/2 8 Uhr. — Naderan: Segensgottesdienst 1/2 11 Uhr.

Der Großfleischer.

Roman von Bogumil v. Gzartorff. 12

„Herr,“ flüsterte sie, nach ihrer jungen Gebieterin and dem Großen hinderblickend, „selen Sie heute abend um 9 Uhr im Orangeriezimmer, sonst könnte es sich ereignen, daß Sie nie mehr Gelegenheit haben, mit dem Fräulein allein zu sprechen und sie möchte um jeden Preis noch ohne Zeugen mit Ihnen reden.“ Dann eilte Nanette rasch von dannen und ließ den jungen Mann ganz verblüfft zurück.

Nanette blühte noch einmal fragend über die Schulter zurück und Karl neigte bejahend das Haupt. Er begriff mit einemmale Julies stehenden Blick; derselbe hatte ihn bitten sollen, zu kommen. Als ob er vermöchte, den leisesten ihrer Wünsche nicht zu erfüllen.

Fünf Tage nachdem Karl Alton von dem Verdacht des Mordes freigesprochen worden war, ritten ein Herr und eine Dame auf prächtigen Rappen durch den Stadteil Dondons. Die Dame war Anna Baring; das Miniaturbild, welches wir von ihr gesehen, hatte ihr in keiner Weise geschmeichelt; sie war in dem dunkelgrünen Reitkleid, mit den knapp anliegenden weißen Streifen am Halse und den Handgelenken, mit der dunkelroten Blume im Knopfloche fast schöner nach, denn auf dem Bilde.

Ihre Wangen waren von der Bewegung des Reitens leicht geröthet, ihre hellen, freundlichen Augen wiesen einen verführerischen Glanz auf; man sah, daß sie eine gewandte Reiterin sei und das Pferd völlig in ihrer Gewalt hatte; mit einem anmuthigen Lächeln blickte sie zu ihrem Begleiter empor, einem älteren Mannes mit weißen Haaren und militärischer Haltung.

„Können Sie wirklich nicht mit hineinkommen, General, ich verspreche Ihnen die beste Lasse Thee, welche Sie jemals getrunken, wenn Sie es thun.“

„Könnte irgend ein Getränk anders denn tabellös sein, wenn die schönen Hände der Comtesse Anna Baring es freudigen?“ erwiderte der General mit verbindlicher Miene

seines immer noch schönen Kopfes. „Wenn irgend etwas mich veranlassen könnte, ein gegebenes Versprechen, das obenbreiten geschäftlicher Natur ist, zu brechen, so wäre es die That- sache, daß die Balkongin unseres Krises mich gebeten hat, zu verweilen.“

„Nein, ich bin nicht so unvermuthlich, zu fordern, Sie sollten irgend einetreffene Vereinbarung brechen,“ entgegnete Anna Baring lächelnd, wobei zwei Reihen tadelloser, perlweißer Zähne sichtbar wurden. „Es wäre dies recht undankbar, nachdem ich Sie schon dazu verdammt hatte, mich auf meinem Ritt zu begleiten.“

„Liebes Fräulein, Sie wissen recht gut, daß es mir eine Ehre und ein Vergnügen ist; daß ich Ihnen dankbar bin, wenn Sie mir täglich solches Ehrenamt übertragen wollten, um welches die ganze junge Welt mich beneiden würde, obzwar zum Reiz insofern keine rechte Ursache vorhanden, da doch jedenfalls einer jener jungen Leute Sie eines Tages von der Gesellschaft des Graubartes erlösen wird, der sein Ehrenamt ohnedies nur seinen grauen Haaren zu danken hat.“

„Es möchte ein junger Mann kommen, der sich an Verdiensten und Edelmann mit dem Graubarte messen kann,“ lachte das Mädchen. „Seien Sie ruhig, General, Sie werden mich nicht so bald los; ich heirate, wie Sie recht gut wissen, noch volle drei Jahre nicht.“

„Sehr kluges Testament meines alten Freundes, welches Sie verpflichtet, nicht vor einem gewissen Alter zu heiraten. — Apropos!“ fügte er hinzu, als sei der eine Gedanke durch den andern hervorgerufen, „wann kommt denn Ihr Vetter Karl Alton zurück?“

„Seien Sie nicht bockhaft, General! Sie nannten Karls Name mit besonderer Betonung,“ lachte die junge Dame, dem väterlichen Freunde mit der zierlichen Reitgerte drohend. „Seine Rückkehr ist ganz unbestimmt.“

„Ich hätte mir gedacht, daß er nach dem Vorfall in Monte Carlo einwillen genug vom Reisen haben würde.“

„Der Name jenes Nestes war mir von jeher verhaßt, nun kann ich es schon gar nicht mehr leiden. Ich möchte wohl wissen, ob Sie gefehlt und derlei halbwitze Unterhaltun-

gen nicht weniger unheilvoll sind, als die Veidenhaft des Spiels. Wenn wir Frauen nur erst einmal ins Parlament gewählt werden, dann sind Duell und Harzardspiele die ersten Dinge, gegen welche wir mit aller Thatkraft zu Felde ziehen. Die Männer schämen sich diese Dinge selbst noch zu sehr, als daß sie die Charakterkraft hätten, sie energisch zurückzumerzen.“

„Ich kann nur wünschen, daß, wenn die Damen wirklich einmal volle Wahlberechtigung erhalten und im Parlamente mitreden können, man Sie zum Ministerpräsident und mich zum Kriegsminister wähle.“

„Dieser letzte Posten dürfte dann nur eine Sinecure sein, denn wenn Frauen regieren, wird der Friede ein allgemeiner sein, werden die Schwerter kosten.“

Während dieses Zwiegesprächs waren die beiden vor einem eleganten Hause angelangt, dessen Thor sich alsbald öffnete, um einen Diener heraustraten zu lassen, der auf einem silbernen Theebrette Jucker brachte, mit welchem Anna Baring die Pferde, ihre Lieblinge, zu füttern pflegte. Als sie ihre selbstgestellte Aufgabe vollendet und dem Diener das Brett zurückgeleitet, sprach dieser: „Die Frau Gräfin hat mich beauftragt, bei der Rückkehr zu melden, Comtesse mögen sich sofort nach dem Salon begeben, es sei ein Herr hier, welcher Nachricht von Herrn v. Alton gebracht.“

„Von meinem Vetter?“ rief Anna mit strahlender Miene. „Sie hören, General, und werden mich entschuldigen!“

„Natürlich verstehe ich,“ entgegnete der General lachend, lächelte grüßend den Put und ritt von dannen.

Ihr Reitkleid anmuthig emporhebend, trat Anna ins Haus und begab sich sofort ins Wohnzimmer.

Die Gräfin Baring, ihre Mutter, eine Dame von etwa sechzig Jahren, mit regelmäßigen Zügen und eisgrauem Haare befand sich in lebhaftem Gespräch mit einem Fremden im Salon; ihre schlanken, weißen Hände ruhten auf der dunkelblauen Lehne des Sammetessels, in welchem sie Platz genommen hatte; ihr gegenüber in dem durch die zugezogenen Vorhänge halbdunkel gewordenen Gemache sah ein junger Mann mit üppigem blonden Haar, der, leicht vorgebeugt, aufmerksam den Worten der alten Dame lauschte.

Freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten, sofort zu beziehen
Soubisstraße 44, p.

Ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
wird zum 15. Juni gesucht im
Gasthof zu Zeithain.

Ein Schulmädchen zur Aufwartung ge-
sucht Kaiser Wilhelm-Platz 1. II.

Als Aufwartung vollständig unab-
hängige Frau od.
Mädchen gesucht Meißnerstraße 35, II.

Einem
Lehrling

für das Conto sucht
G. Moritz Förster, Riesa.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt ein
noch rüstiger **Nachtwächter**
Wann als
und eine **Dreherfamilie** nach
Rittergut Zschaiten b. Weißig.

Ein hochtragende Kuh
ist zu verkaufen
Jakobsthal Nr. 40.

Privat-Impfungen

nimmt täglich in den Sprechstunden vor

Dr. Gebser.

Nachlaß=Auction.

Auf Antrag der Erben des **Mar Louis Gantsch** in **Commaßsch** sollen
Sonnabend, den 22. Mai, von Vormittags 9 Uhr an die **Nachlaßgegenstände**,
als: 3 Kleiderschränke, 2 Sofas, Tische, Stühle, 1 Pöfel'sch, 3 Matrasen, 4 Bettstellen, sehr
viel Betten, 1 Stuhlwagen, 2 La'senuhren, 1 Periton, u. s. w. außerdem alle Kleidungsstücke,
Wäsche, Porzellan u. meistbietend versteigert werden.
Commaßsch, am 14. Mai 1897.

Walther, Notarrichter.

Juventar=Auction.

Mittwoch, den 2. Juni, Vormittags von 9 Uhr an, sollen wegen Pachtabgabe
meistbietend versteigert werden: 3 Ackerpferde, 3 einj. Fohlen, 1 Abspaschlein, diverse Schweine
u. s. w., 3 sehr gute Kutschwagen (Halbverbedter, Jagdwagen, Einspänner), 1 Drillmaschine mit
Furchenzieher, 1 Düngeregreuer (Schlür), 1 Hackmaschine, 2 Kartoffelausmachemaschinen, 1 Schlepp-
rechen, 1 Heuwender, 1 Getreidemähmaschine, 1 Grassmäher u. s. w. Mehrere Kutschgeschirre,
einzelne und in Paaren, 2 Reitstühle und verschiedene andere Wirtschaftsgegenstände, ferner
Kleiderschränke, Sophas, Tischläufer, Aufwandsbücher, Stühle, Gartenmöbel, Hängeschirme, Wehr-
und Gemüthelken, Bettstellen, Betten, Decken, Regale, Tische, Gartengeräte, Brenn- und Nutz-
holz ufm. ufm.

Bode, Rittergutspächter, Kreinitz.

Starke Ferkel,
tächtige Ferkel, sind zu ver-
kaufen in der
Wustlich-Mühle.

Milchvieh-Verkauf.

Ein frischer Trans-
port ca. 20 Stück
Kühe und Kalben,
hochtragend und
mit Kalbern, neben
von Sonnabend,
den 15. Mai früh an, in meiner Verkaufung
zu billigen Preisen zum Verkauf.
Stofenkaia. Gust. Thielemann,
Gasthofbesitzer.

Milchvieh-Verkauf.

Donnerstag,
den 20. Mai stelle ich
einen Trans-
port von 25 Stück
der besten Kühe
und Kalben, hoch-
tragend und mit
Kalbern, sowie fruchtbare Kühen bei
mir zu billigen Preisen zum Verkauf.
Gröbn. Paul Richter.
am Bahnhof Riesa.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
An- und Verkauf von Werthpapieren. **U. Messe, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstr.** Spesenfreie Coupon-Einlösung. Wechsel-Discount.
Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte. **Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.**
Baareinlagen verzinse p. a.: bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 14. Mai 1897.

Deutsche Fonds.		% Cours		% Cours		% Cours		% Cours		% Cours		% Cours		% Cours	
Reldsanleihe	3	93,80	103,25	Ungar. Gold	4	100,90	Electr. Anl. u. Bahnen	5	Jan.	125 b	Allgem. Indust. te. Act.	7	Jan.	125 a	
do.	3 1/2	101,80	94,25	do. Kronenrente	4	100,90	Fährerd. u. Wald-	10	Oct.	240 b	Reichthalter	7	April	91,75 b	
do.	4	101,85	101 b	do. amort.	5	100,00	Adriat. Schiffsb.	10	Jan.	—	Siemens & Halsk.	117	Jan.	208 b	
Preuß. Consois	3	98,20	98 5/8	do. 1889/90	4	89 5/8	Leibz. Electricitätsw.	5	Jan.	—	Madeberger Glasfabr.	2	—	—	
do.	3 1/2	103,90	102,5 1/2	Russ. Anl. 1880	5	102,5 1/2	Leibz. Elektr. Anst.	10	Juli	195,25 b	Dittersdorfer Filz	1	—	233 b	
do.	4	103,85	96	do. 1886	5	101,70	Leibz. Elektr. Anst.	3	Jan.	94,25 b	Thiele Act.	21	—	—	
Sächs. Anleihe 55 er	3	94,60	101,70	do. 1893	5	100,75	Leibz. Elektr. Anst.	21	Jan.	235 1/2	Koblenz. Berg. Act.	22	—	23 5/8	
do.	3 1/2	101,50	101	do. 1893	5	101	Leibz. Elektr. Anst.	—	—	1241	Reichner Ofen	17	—	177,25 b	
Sächs. Rente, große	3	97,40	93,10	do. 1893	5	93,10	Leibz. Elektr. Anst.	0	—	255	Sächs. Ofen	18	—	—	
do. 3, 100, 500	3	97,10	101,25	do. 1893	5	101,25	Leibz. Elektr. Anst.	18	—	195	Cartonwagen Fab.	15	Juli	375	
do. 300, 200, 00	3	97,10	100,90	do. 1893	5	100,90	Leibz. Elektr. Anst.	18	—	232 1/2	Flammische Carb.	17	Sept.	201,50 b	
Randrentenbriefe	3, 15 1/2	100	101,75	do. 1893	5	101,75	Leibz. Elektr. Anst.	13	Oct.	284,25	Bereinig. engl. Färb.	11	Jan.	144,50 b	
do.	300	100	101	do. 1893	5	101	Leibz. Elektr. Anst.	8	Juli	—	do. Danischkloß	129	—	190,50 b	
Sächs. Landeskult.	6, 11 1/2	99,40	101,25	do. 1893	5	101,25	Leibz. Elektr. Anst.	—	April	97 b	Dresdner Kaugel.	6	—	222,50 b	
do.	30	100	101,75	do. 1893	5	101,75	Leibz. Elektr. Anst.	11	Juli	83 b	Deutsche Strassen.	9	Jan.	106 5/8	
do.	17 1/2	103	101,75	do. 1893	5	101,75	Leibz. Elektr. Anst.	9	Aug.	189,75 b	Dresdner Straßenb.	7	April	147	
do.	300	103	101,75	do. 1893	5	101,75	Leibz. Elektr. Anst.	20	Oct.	501 b	do. Fuhrwejen	1	Jan.	71 b	
Leipz.-Dresd.-E.	101,50	101,50	101,75	do. 1893	5	101,75	Leibz. Elektr. Anst.	8	Oct.	162,50 b	Reite	10	April	231 b	
266. St. 100 Tfl.	101,50	101,50	101,75	do. 1893	5	101,75	Leibz. Elektr. Anst.	20	Oct.	384 b	S. V. Dampfschiff.	—	—	—	

Dresden, Altmarkt 13. Creditanstalt für Industrie und Handel Riesa, Kaiser-Wilhelmplatz 11.

Actiencapital 10 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservofond 3,15 Millionen Mark.

An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Sorten und ausländ. Valuten. Auf Baareinlagen vergütet wir bis auf Weiteres bei täglicher Verfügung 2 %, bei monatlicher Kündigung 2 1/2 %, bei 3 monatlicher Kündigung 3 %, bei 6 monatlicher Kündigung 3 1/2 %, bei 12 monatlicher Kündigung 4 %.

Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons. Die Convertirung der 4 %, Reichsanleihe vermitteln spesenfrei und bitten die Stücke nebst Coups p. 1. April 1898 und folg. baldgeß. bei uns einzuliefern.

Discontirung von Wechseln und Devisen zu constanten Bedingungen.

Incasso von Wechseln. Lombardirung von Effecten etc. Annahme von Baareinlagen gegen Depositionsbuch zur Verzinsung.

Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz.

Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Annas Schritte waren auf dem weichen Teppich so geräuschlos, daß sie dicht neben den beiden stand, ehe sie ihre Gegenwart bemerkten.

„Ah, Du bist zurückgekehrt!“ rief die Gräfin, die Tochter liebevoll an sich ziehend. „Mein Kind, dies ist Graf Harry Romford, der Freund, von dem wir unseren guten Karl so oft reden hörten, er ist der Ueberbringer einiger kleinen Gaben für Dich.“

Effertig und neugierig sprang der junge Mann empor und wendete sich der Dame zu, welche kennen zu lernen er sehr gewünscht hatte. Miniaturbilder sind nicht immer getreu; selbst die wahrhaftige Sonne ist durch kluge Verwendung ihrer Strahlen schon zur Schmeichlerin geworden. Doch ein Blick auf die hohe schlanke Gestalt, in die hellen Augen des Mädchens, und Graf Romford erkannte, daß diesmal das Bild noch weit hinter dem Original zurückgeblieben. Er war gekommen, von der Idee befeuert, eine Frau zu finden, welche er vielleicht betwähren werde; anstatt dessen fand er ein Mädchen, das er vom ersten Augenblicke geradezu anbetete.

Er verneigte sich tief und ehrfurchtsvoll, dann, seine ganze Selbstbeherrschung zusammennehmend, schickte er sich an, Annas lebhaft Fragen zu beantworten und empfand einigen Schmerz, als er sah, welche Teilnahme und welche warmen Empfinden das Mädchen für Karl im Herzen zu tragen schien.

„Hat er den grausamen Verdacht, welchen man gegen ihn hegte, sehr schmerzlich empfunden?“ fragte Anna.

„Freilich war die ganze Angelegenheit höchst peinlich, wenn er auch seiner Unschuld und der Möglichkeit, dieselbe zu beweisen, sich vollkommen klar bewußt gewesen ist.“

„Selbstverständlich, aber die Demüthigung, eines so schändlichen Verdachtes wegen verhaftet zu werden, das ist das Bergste. Karl ist der beste Mensch unter der Sonne! Ich an seiner Stelle würde, wenn ich eine Waffe bei mir gehabt, den Mann niedergeschossen haben, der es gewagt hätte, mich zu verhaften.“

„Mein Kind,“ wendete die Gräfin ein, „bedenke wohl, was Du sprichst.“

„Nur das, was ich denke, Mama! Ja, ich kann auch mit gutem Gewissen behaupten, daß wenn ich zugegen gewesen, ich ganz gewiß ihn selbst niedergeschossen, wenn er gewagt hätte, Karl zu verhaften.“

Graf Romford blickte die hoch erregte Sprecherin an; ihre glühenden Wangen, ihre blühenden Augen verrieten ihm eine alte, ach, so alte und doch ewig neue Geschichte.

Er wünschte sich an Karls Stelle; um solcher Art in Schutz genommen zu werden, würde er sich freudig auch noch eines schwärzeren Verdachtes wegen haben verhaften lassen.

„Vielleicht, Comtesse, tadeln Sie mich, daß ich als sein Freund nicht ihn in der von Ihnen angebotenen Weise verteidigt habe?“

Anna lachte hell und fröhlich auf. „O nein, mütterchen Sie nicht solches von mir, Karl kann ja Ihnen nicht sein, was er mir ist. Ich bin nebstbei ganz gewiß, daß, wenn Karl Ihres Beistandes bedurft hätte, Sie auch für ihn gesuchten haben würden.“

„Gewiß, selbst mein Leben hätte ich für ihn in die Schanze gesetzt, wenn ich gehabt, wie hoch er in Ihren Gunsten steht, Comtesse.“

„Tausend Dank, denn ich bin gewiß, daß Ihre Worte nicht eine leere Redensart sind.“ sprach Anna mit verbindlichem Lächeln. „Sind Sie schon seit längerer Zeit zurückgekehrt?“

„Ich kam heute, vor zwei Stunden.“

„Und Sie haben sich sofort zu uns bemüht? Wie lebenswichtig von Ihnen,“ meinte Anna.

„Ja, wir müssen dem Grafen wirklich zu besonderem Danke verpflichtet sein,“ sagte die Mutter hinzu.

„Und sind es auch; doch da ich sehr wortarm bin, Mama, muß Graf Romford es doch schon mit einer einfachen Versicherung genügen lassen.“

„Das Vergnügen, welches es bereitet, anderen Freude zu machen, ist an sich schon des Dankes genug. Ich dachte mir, daß Sie sich freuen würden, genaue Nachrichten von Ihrem Vetter zu erhalten.“

„Es ist großmüthig von Ihnen, unserer überhaupt gedacht zu haben.“

„Spenden Sie mir nicht mehr Lob, als ich verdiene, Comtesse; Sie übersehen ganz das Vergnügen, welches es mir bereitet, indem ich Ihre und Ihrer Frau Mutter Bekanntschaft machte. Wenn ich nicht heute gekommen wäre, so hätte ich wahrlich meinen Besuch auf lange Zeit hinaus verschieben müssen, da ich mich genötigt sehe, morgen schon die Stadt für unbestimmte Wochen oder Monate zu verlassen.“

„So bald schon; das bedauere ich aufrichtig. Da Ihr Aufenthalt in London ein so kurzer, haben Sie wohl den heutigen Abend schon vergeben?“ fragte Frau Waring.

„Nein; niemand im Kreise meiner Freunde weiß von meiner Ankunft; der Abend ist somit völlig zu meiner Verfügung.“

„Schenken Sie uns also denselben; es wird uns herzlich freuen, wenn Sie fürlieb nehmen und mit uns verweilen wollen. Wir haben durch Karl schon so viel von Ihnen gehört, daß es uns gar nicht vorkommen will, als seien Sie uns ein Fremder. Abends haben wir eineloge im Theater, um Sarah Bernhardt als Frau-Frou zu sehen; Sie finden einen Platz für sich reservirt.“

Wie hätte Graf Romford anders als bejaugend antworten können. Er blickte auf Anna und glaubte, die Einladung, welche die Mutter ausgesprochen, auch in den Augen des Mädchens zu lesen, und so entgegnete er dem wahrheitsgemäß, daß nicht ihm größere Freude bereiten könne und er jedenfalls die Einladung dankbar annehme. So warm seine Worte aber auch waren, klangen sie doch kalt gegen die Wonne, welche sein Innerstes bewegte.

Der Thee, welcher noch englischer Sitte von Anna, während dem Besuche des Grafen dargereicht wurde, dankte ihm Nettar, und im angenehmen Gespräch verstrich eine Stunde, nach welcher Zeit sich der Graf leichten Herzens, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre, erhob; wußte er ja doch, daß er binnen einer Stunde zum Wahl wiederkehren dürfe, daß Anna Waring dann abermals zugegen sein und er sich an ihrem Anblick weiden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Erzähler an der Elbe.

Beleuchtet. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 20.

Nieser, den 15. Mai 1897.

20. Jahrg.

Goldloche.

Nach dem Englischen von August Nohl.

(Fortsetzung.)

„Du willst damit etwas sagen,“ fuhr die Witwe fort, „ich merke es wohl. Du willst mich ärgern und kränken, weil ich Dir Deine Mutter ausgemalt habe, wie sie ist, und weil ich Dir sage, daß manche Leute innerlich, manche äußerlich von Scham leben.“

„Aber, liebe Frau Demoll, ich würde Sie um nichts in der Welt kränken.“

„Warum schämst Du denn ohne Unterlaß und thust mir weh?“

„Ich schäm nicht. Ich sage es nur, wie es meine Pflicht ist, daß mir allabendlich das Geld in meiner Tasche fehlt, und mache Ihnen einen Vorschlag, wie ich denke, daß dem obgekommen werden kann.“

„So, so, recht schön! Nur weiter heraus mit der Sprache, mein Bräutigam. Will Dir nicht böse sein. Also, was, glaubst Du, klebt das Geld?“

„Ich glaube der junge Herr nimmt sich denn und wohnt einen Schilling heraus, wenn er Geld braucht. Vielleicht denkst er gar nicht dieses dabei, aber er zerstückt mir damit meine Kontante. Wenn Sie mit ihm sprechen und ihn zogen möchten, daß er es mir mittheilt, so oft er sich etwas herausnimmt, so ist die Sache auch in Ordnung.“

„So!“ rief die Mutter entsetzt, „mein Sohn soll Dir also für jeden Pfennig, den er vorausgibt, Rechnung ablegen. Er soll wie ein Hund haken vor Dir stehen, um zu ein paar Groschen zu gelangen! Das wäre noch schöner. Hier bin ich zu Hause, und Georg ist mein Sohn, und Du bist nur eine gedungene Person. Das schmeckt Du ganz zu vergessen.“

Aber natürlich, es geht nicht, denn man nicht die Hand reichen darf, weil sie dann den ganzen Arm haben wollen. Und zu ihnen gehört Du! Das was nicht alles Neben? Kein Verdienen wird Dir etwas helfen. Was kann man auch besseres von jemand verlangen, der aus einer Familie, wie Du, stammt. Schwäche! Das Dir's nicht einfallen, Dich vertheidigen zu wollen, erkläre Dich auch nicht noch einmal, Deinen abnormen Verdacht gegen meinen Bruder laut werden zu lassen. Und nun gehe hinüber zum „Dahjen“ und hole für meinen Sohn zum Abendbrot Bier. Kommte Dich! Wink!“

Wenig aus dem Witzschädel zu holen war keine Mühseligkeitsbeschäftigung von Effie. Rechtschaffen haben sie hinübergekommen war, hatte sie Georg in der Schenkstube getroffen, der sie dann jedesmal brieflich und höchlichst angehängelt hatte. Allen ihr war der Befehl gegeben und sie mußte gehen. Georg verlangte zu seinem Abendessen sein Maß Bier, und so nahm sie ihren Krug, Hut und Mantel und eilte über die Straße in die Schenke. Georg war höchlich genug auf sie zu sprechen. Es zeigte ihn, daß das Mädchen nichts von ihm wissen wollte, ihn thautschäft aus dem Wege ging und mit ihm nur, wenn sie mußte, sprach. Georg Demoll war ein eingebildeter Mensch, wie denn meistens die Leute, die kleineren Grund haben, sehr zu sein, die eingebildeten in der Welt sind. Er war ein Kenner, und als er sah, daß all sein gepreßtes Geld bei Effie gar nicht verfrucht, machte es ihm Vergnügen, sie zu

malträtieren. Zum Unglück erblickte Effie, sobald sie die Schwelle der Schenke überschritten, den Unhold in der Stube. Er sah neben ihrem Stiefvater Jack Wader beim Bier.

„Gotta, Effie!“ rief er, „der nicht mehr als der Seemann kauft, heißt Dir ein Schlüßchen für Deine dürstige Kehle?“

„Schweig, Wader!“ rief der Witwe ein. „Wirst Du nicht? Ich bin der Wagnet. Dein Schwöcherchen kann nicht ohne mich leben. Komm mit nach dem, was sie weiß, was ich bin.“

Das arme Mädchen verlor kein Wort, sondern gab ruhig den Krug zum Vollfüllen hinter den Schrank. Sie war glückselig über die Dreyigkeit des jungen Menschen, der sie so öffentlich bloßstellen mußte.

„Was sie sich wohl aus einem Sausenwind, wie Sie sind, macht,“ meinte das Schenkensüßchen hinter dem Tisch.

„So? Keinen Sie?“ rief Georg zurück. „Kennen und beide denn nicht? Das Mädchen ist verlobt in mich bis über die Ohren. Also, laune her, Herrchen gib Deinem Diebstahl den Krug zum Kastrielen und laße Dir zum Nachhause-tragen einen anderen füllen.“

Effie beachtete seine Worte nicht.

„Ge! Heißt Du mich nicht verstanden?“ rief er ihr zu. „Gehsch, Mad, Dein Herr und Meister befehlt es.“

„Herr! Dich nicht, Schwester,“ rief Jack drohend, „aber natürlich — ich bin Dein Bruder, ich gehe davon, der erste Schluß geschmeckt ist.“

„Bitte, schnell mein Bier zu geben,“ bat Effie. Das Schenkensüßchen amüßte sich jedoch über ihre Verwirrung und heulte sich nicht.

„Also verstanden! Her mit dem Krug!“ rief Georg. Sie war aber die Blöden ergriffen, schmeckte dem Fremden einen tief verächtlichen Blick zu, aber verlor kein Wort und ließ die Lippen sich aufeinander. Endlich händigte das Schenkensüßchen ihr den Krug ein. Georg hatte ihren Blick aufgefangen und verstand seine Bedeutung. Er war in seiner Eigenliebe verletzt. Er hatte getrunken und trankte laun, was er that. Er stand stehend auf und pfanste sich zwischen Effie und die Thür. „Alle Wetter,“ rief er, „das wäre noch schöner! Ich einen Schluß aus dem Krug, jetzt kommt lieber über die Schwelle hinweg.“

Effie sagte mit erregter Stimme: „Höllen Sie mich, bitte, nicht auf, ich habe zu Hause zu thun.“

„Al was! Erst her mit dem Bier! Das Bier ist ja so mein. Was kommst's davon an, ob ich es eine Viertelstunde früher oder später austrinke?“

Ihre Mutter beschloß mir, das Bier nach Hause zu bringen, und ich habe ihr, nicht Ihnen zu geschweigen; am wenigsten brauche ich das aber, wenn Sie besorgt sind.“

„Dreht! Ich bezog!“ brüllte Georg. „Alle Namen schosten vor! Halte dem Weibchen den Kopf! Halte ihn fest! Das ganze Maß will ich ihr in den Hals hinein geben, daß sie weiß, was bezogen ist. Also, Wädel, den Mund auf.“ Die Thronen der Wuth schossen ihr in die Augen, aber er sah nicht von seinem Bloß.

„Schüt nur!“ rief er, „wie sie glimpflich thun kann, als ob sie nicht gern denn und wenn ein Schlüßchen nimmt.“

erst so erfreute. Ich will Ihnen davon so viel Dutzend verschaffen, wie Sie wollen.“

„Danke,“ antwortete der junge Demoll indem, „mein Gewissen hat sich geändert. Sie ist wirklich, wie Sie damals sagten, nichts werth.“

In den Familien der Grauen zu Chamilly gab es eine ganze Reihe hübscher, junger Mädchen, die Sonntag in der kleinen unglücklichen Kirche ihre Augen auf Will warfen.

Doch Will Demoll empfand für keine ein Interesse. Er fing an, eynisch zu werden und über Frauen-Geschlecht Sohn zu lachen.

Auch die jungen, schönen Fräulein, die Wänterwäcker, hätten sich eine kleine Liebeslei mit dem hübschen Engländer gerne geföhnt lassen und hätten ihm sicher seinen Fort gegeben, wenn er um sie angehalten hätte; allein Demoll war ihnen gegenüber ebenso zurückhaltend, wie gegen ihre weiblichen Schwestern — das ganze Frauen-Geschlecht war ihm verhasst geworden.

Und Effie Kent — hatte er sie ganz vergessen? Eigentlich nicht, denn mit Witterkeit und Anginnen dachte er fortwährend an sie. Sie hatte ihm sein Leben vergiftet, sie hatte ihm seinen Glauben an die Menschen vernichtet, sie hatte ihm die Freundschaft aus seinem Herzen gestrichen.

Aus England erhielt er inzwischen recht unerfreuliche Nachrichten. Georg hatte seine Mutter überredet, den Lohn auszugeben, das Lager und die Frau zu verlassen und mit ihm nach Dartmouth zu gehen, wo er sich als Richter niederlassen wollte; ein Antrag, den dem Will von Anfang an wenig Interesse erloschte.

Von Effie Wader war in den Briefen aus der Heimath nie die Rede. Wenn Frau Demoll herausgefunden, daß sie dem Mädchen Anrecht grüßen, so war sie jedenfalls jetzt zu stolz, es anzunehmen. Nur einmal spielte sie auf die Schenkensüßchen-Familie an. Das war ungefähr ein Jahr nach Effies Entlassung. Da schrieb sie:

„In dem schmutzigen, unruhigen Haus vor dem Eisenbahndamm ist es jetzt unbeschreiblich geworden. Peinlich Wader ist gegangen und die ganze Wirklichkeit hat sich aufgelöst. Die Kinder lachen ein nach dem andern am Scherlach fort, der Vater hat davon, keiner weiß was, und Jack, der älteste Wader'sche Sohn, ist wegen großen Straßensausung gefänglich eingezogen worden. Kurz, die Familie ist gänzlich untergegangen. Im Wader war unglücklich verheiratet. Auch ich habe noch von ihm für allerhand Waare zwei Pfund und sieben Schilling zu bekommen.“

Die Kunde ging Will kaum nahe. Er hatte sein Herz geküßt. Effie Wader war für ihn nicht mehr als eine schmerzliche Erinnerung; und es war ihm gleich, ob sie überglückliche oder mit dem Rest untergegangen war.

Dann kamen die Briefe seiner Mutter aus Dartmouth. Frau Demoll beschrieb ihm ihre neue Wohnung dort und sprach von Georg's Worten und seinen Hoffnungen. Zuerst waren die Briefe recht jugendlich, dann wurden sie jedoch immer bedenklicher und bedenklicher und endlich lauteten sie ganz zweifelhaft. Georg's Glückseligkeit ging offenbar nicht so, wie er gehofft. Sein Lebenswandel war kein goldener. Die hundert Pfund, die das Erbschaft vom Vater waren, wurden bald verbraucht, und man fing an, von der Hand in den Mund zu leben. Hatte Georg einen guten Fang gemacht, so war Geld im Hause, im andern Fall mußten sie ihre Lust zum Credit und zu Hypothek-Einläufen nehmen.

Georg geriet in schlechte Gesellschaft. Er trank, spielte Karten und verlor Geld auf Geld. Einmal blieb er eine

ganze Woche fort, und als er nach Hause kam, war er krank und gekümpft. Er hatte keinen Groschen in der Tasche und den Kopf vom Gelde verlegt.

Will konnte nicht nach England hinüber. Sein Garten in Chamilly ließ ihn nicht fort. Zudem, sagte er sich, würde seine Anwesenheit auch nichts helfen. Die Demolls waren einmal, das wußte er, eigenartige Menschen, die sich nicht wäßen ließen. Vielleicht, daß es seiner Mutter jetzt leid that, den kleinen Leuten in Colchester ausgegeben zu haben, allein auch er konnte sie nicht mehr dahin zurückbringen. Das Geschick war, wie es stand und lag, verflucht, und ein Anderer fand jetzt darin sein Heil. In ihm noch Frankreich hinüberzukommen, wüßte er sie auch kaum zu bewegen vermögen. Georg brauchte übrigens auch jemand um sich, und als er sich verheiratete, wüßte ihm der Glanz der Mutter nur gut thun können. Will's Briefe an die Witwe waren bei William nicht mehr so lang wie einst. An das Leben in der Fremde gewöhnt, hatte er nicht mehr so viel zu erzählen als wie früher. Doch noch ein anderer Grund war vorhanden, daß seine Briefe nicht mehr so voll waren: Fröhlich wußte er, daß Effie vorgelesen wurde, was er schrieb, und daß sie Interesse an allen seinen Beschreibungen nahm. Seine Mutter war keine sehr wissbegierige Frau. Die Bemerkungen über Alles, was ihm neu und fremd schien, übersprang sie am liebsten — sie hatte mehr Interesse an persönlichen Dingen und wollte lieber hören, ob er auch bei wässen Wetter wässen Strümpfe und im Winter wässen Hosen trug. Georg schrieb nie an ihn, er ließ nur durch seine Mutter von sich hören. Will schickte gleichwohl seinen Bruder ein- oder zweimal und gab ihm in geschäftlichen Dingen seinen Rath. Darauf erhielt er jedoch von ihm gar keine Antwort. Durch seine Mutter erfuhr er überhaupt nur, daß der Brief angekommen war, und durch sie ließ ihm dann Georg sagen, daß er schon von selbst wüßte, was er zu thun habe.

So gingen zwei Jahre ins Land. Will zum Segen, zum Unheil für seinen Bruder und seine Mutter.

(Schluß folgt.)

Blüthenschnee.

Es stücht die Welt im Frühlingserwachen. Willst du mit mir hinaus ins Freie wandern? O wech' erquickend Wunder karret dein; Dich' nur die Räume, einer an dem andern!

Wo flücht noch Schnee geblüht, da klettert heut In jehner Hier sich weicher Blüthenschnee, Und keine Blüthe blüht wohl entzweit: Beschneude doch der holde Frühl' erntet!

Und freist ein Hauch die lustig weiche Frucht, Und Blatt auf Blüthen faltet sich kenneber; Doch wenn der junge Morgen uns erwaucht, Da prangen tausend zarte Köpfelein wieder.

Hier ist der Hauch doch tiefen Erde gleich Mit seinem wässenladen Jugendhoffen! Ihn laßt der Frühl' erntet so erick, Ihn über Nacht wand' sie vom Tod betrogen.

Und dennach, ob wohl hier und da ein Krug Die Wänterwänter ihm zu Boden janten; Wech' kret das Leben reiche Frucht genug, Wech' hat ein jeder Grund, dem Herrn zu danken.

Verlag von Langert & Winterlich in Nieser. Die Redaction besorgt: Hermann Schmidt in Nieser.

Bringt keinen Abend den Krug voll aus der Schenke und hat jetzt, als könnte sie keinen Tropfen vertragen!

„Halt! Schenke!“ rief Effie. „Es ist aber wahr,“ fuhr der Wirtmann fort. „Doch damit lange noch nicht genug; sie verheißt auch noch noch ganz anderen Dingen als Bier zu trinken. Ein tüchtiges Mädchen, sage ich auch. Bistet nicht zufrieden bei meiner Mutter die Kasse.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Woder, dessen Gorgefühl sich jetzt zu regen anfang, und sprach auf. „Nebenlegen Sie, was Sie sprechen.“

„Ich meine nur,“ versetzte Georg trocken, „dass sie auch noch meiner Mutter Geld langt. Kein Wunder, dass die alte Frau in ihrem Geschick nicht wie ich leidet, wenn das Wädel aus der Kasse ihren Antheil nimmt.“

„Dass ist für Ihre Lage,“ rief er ihm zu.

Ein wilder Tumult entstand nun. Georg rief Effie den Krug aus der Hand und schlenkerte den Inhalt ins Gesicht. Das Gesicht war mit dem Geld in der Hand und der Pfeife im Mund hochgehoben. In einem Augenblick sauste das Schmelzglas dem Kopf, das er umstieß.

Wie einem Schredensthorst stürzte sich Effie, um ihn hochzuheben. Ihr erster Instanz war es, dasorgnenen, ihr zweiter aber, nachzusehen, ob der Sohn ihrer guten, alten Herrn auch nicht schwer verunzelt worden. Demall war betäubt. Aus einer hastenden Kopfbewegung wurde er hochgehoben und auf den Tisch gelegt.

„Nehmet ihn den Krug an!“ rief er ihm Wasser ins Gesicht! „Wacht vor!“ rief alles wirt durcheinander.

Inzwischen sah Frau Demall in ihrem Laden, ihre Saune hatte sich noch nicht gekessert, und sie geriet jetzt von neuem in Wuth, über Effies lautes Rasseln. Wo stünde das Mädchen? Hatte sie am Ende im Wirtshaus Georg angetroffen und fand kein Fortkommen deshalb?

„Das geht nicht so weiter,“ meinte Frau Demall bei sich.

„Früher war das Mädchen gut zu gebrauchen, jetzt ist es mit ihr aus. Sagt zwar, dass sie den Georg nicht ausziehen kann, weiß aber, was ich von demselben Bedenken zu halten habe. War gut, dass der Junge die Welt gesehen hat und sich so leicht nicht fangen lässt. Doch was ist das für ein Gering vor unserer Thür? Was ist postirt?“

Sie blühte auf und sah vor dem Laden einen großen Menschenansturm. Effie kam todtenbleich und zitternd an allen Gliedern zurück durch die Thür, durch die sich hinter ihr ein ganzer Menschenstrom drängte, in dem sich, das Gesicht von Blut überlaufen, das Auge geschwollen und den Kopf verbunden, Georg befand. Er stürzte sich auf den Arm eines seiner Kompanen und sammelte halb in Betrunkenheit, halb in Ohnmacht hin und her.

Frau Demall ließ Schrei auf Schrei aus. Effie lehnte sich todtenbleich gegen die Thür der Küche. Sie war vor Entsetzen ihres Wortes stumm.

„Unbesorgt, Madame,“ riefste Georgs Jochmanntod die Witwe, „es geht noch nicht an den Krug. Wird ihn höchstens ein paar Wochen seine Karte ein wenig veranlassen. Es ist nicht des Aufgebens werth.“

„Wie ist das gekommen?“ wollte seine Mutter wissen. „D. Effie, schließ ruhig die Thür. Gehen Sie nur hinaus, liebe Leut. Tragt mein Kind in die Hinterstube auf das Sofa. Rauch, Effie, heiß Wasser und einen Schwall. Kann ich nicht wissen, was das alles geschieht?“

Georgs Jochmanntod lachte.

„So was, Madame,“ meinten sie, „kommt eben von so was! Wenn Männer trinken und vergnügt sind, und es kommt doch ein Wüßmüßel hochgehen wie Effie, und man hat Krüge

und Beidel in der Hand, so fliegen sie manchmal unterhoß einen an den Kopf. Da ist gar nicht dabel zu verwundern.“

Als Frau Demall Effies Namen hörte, glaubte sie alles ertragen zu haben, und als das Mädchen mit Kopfbedeckung und Schwall zurückkam, herrschte die Witwe sie an:

„Du stelle dich auf der Stelle dorthin. Jede sofort Deine sieben Sachen zusammen und entferne dich aus meinem Hause. Ein Geschöpf, das so schamlos ist, die Männer in der Kasse aufeinanderzubringen, kann ich in meinem Hause nicht länger behalten. Und daß Du meine Schwelle nie mehr betrittst. Hast Du mich verstanden?“

Will konnte es sich nicht erklären, warum er auf die Briefe von daheim nicht mehr mit derselben Sehnsucht wartete, wie einst. Er hatte die Nachricht, dass Georg am Leben und heilgekehrt war, mit aufrichtiger Freude vernommen und sich unerbittlich bereit erklärt, den im Testament seines Vaters als todt übergebenen Erbe zu haben. Der alte Herr hatte zweihundert Pfund in der Hand hinterlassen. Die Hälfte davon sollte sofort Georg ausgezahlt werden. Ueber alles weitere mußte man sich abeinandersehen, wenn Will wieder nach England kam.

Die Briefe von Hause hielten nicht auf, Georgs Güte und Mässigkeit zu preisen. Die Mutter war sich wiederholen zu können, was sich die Nachbarn von seinem hübschen Gesicht und seinen feinen Manieren erzählten. Georg verstand die Ansicht des Bruders voll zu schätzen, der, ohne es nöthig zu haben, jugleich mit ihm theilte.

Das wenige, was in den Briefen von Effie stand, klang nie sehr günstig. Frau Demall bellagte sich in einem Joch, daß sich das Mädchen seit Georgs Heimkehr verändert hätte und sich nicht mehr so hübsch und hübschlich gemacht wäre. Sie war gezwungen, ihr auf die Hände zu sehen, und zweifelte fast, ob sie sie noch länger im Hause behalten könnte.

Zum Glück sei Georg ein verständiger Mensch, der dem verblödeten Mädchen keine trügerischen Hoffnungen mache. Darum hätte sie ihr bisher auch einfach ihre Verweise zusammen lassen. Allein wenn sie nicht bald zu Verstand käme, müßte sie zu energischeren Maßregeln greifen.

Will war es nicht im Traum eingefallen, daß aus derartigen Gründen daheim Schulergeleiten entstehen könnten. Er hatte Effie Woder für ein in jeder Beziehung vertrauenswürdiges Mädchen gehalten. Doch seine hübschen Streitsüßigkeiten wollten nicht, darauf war er gerast gewesen, doch die Klage, die man jetzt gegen das Mädchen erhob, kam ihm so unermwartet, daß er in seiner Betrübnis gar nicht daran dachte, die Wahrheit derselben anzuzweifeln.

Und jetzt war es ihm auch erst klar, wie er an Effie ganz anders als an einer Schwester gehalten; wie der Gedanke an sie mit seinen Hoffnungen für die Zukunft verknüpft gewesen, wie ihr goldiges Haar sich mit allen seinen Träumen von einer künftigen Zeit verflochten, wie die Uebereinstimmung an sie seine einzige Freude gewesen, die ihm jetzt auf einmal vergrüßelt war. Seine Effie — eine unwürdige, solche, mannschöne Person! Will konnte die Nichts nicht mehr schlafen. Die Arbeit am Tage machte ihm keine Freude mehr. Dider Schwesertrojan, nicht von der Wärme des Tages, sondern von der Hitze seiner Gedanken auf seine Eltern getrieben, rannte über das Feld. Er unterredete lange Abend- und Nachtwachen durch den Wald, um sich müde zu machen. Ein paar Wochen früher war er heiter und glücklich in den grünen Auen gegangen, und wenn er an ein recht hübsches Mädchen gelangt war, hatte er gedacht, wie schön es sein müßte, wenn Effie dort bei ihm hätte sein können. Jetzt kamen ihm diese Gedanken nicht mehr. Was sollte auch Effie bei ihm? Sie lebte

Georg, suchte ihn zu bestrafen und hatte ihren alten Freund Will längst vergessen. Aus den Augen — aus dem Sinn: Das war bei allen Frauen so.

„Gott, alter Freund!“ rief ihn eines Tages ein Reiter aus dem herzoglichen Park an. „Haben auch lange nicht gesehen. Was haben wir Ihnen gethan, daß Sie uns so aus dem Wege gehen?“ „Nehmen Sie gleich mit mir, wir wollen ein Glaschen Wein zusammen trinken. Werden im Weinhaus einen Landmann von uns treffen, der eben mit einem Weinsack für den Herzog von drüben angelangt ist. Es ist, glaube ich, sogar ein beliebter Landmann von Ihnen.“

„Wer? Der Goldsucher oder der Genuß?“

„Beide! Sage Ihnen ein herrliches Thier! Gedacht von den Chenspielen bis an die Hefeln. Keine Wüste, keinen einzigen weißen Fleck. Der Darsche, der ihn herübergebracht hat, sagt, er könne Sie gut aus Goldfester her.“

„Wie heißt er?“

„Ja, wie heißt er doch gleich? Richtig! Jonas Warner.“

„Wir unbekant.“

„Dann müssen Sie Ihren Landmann erst recht kennen lernen.“

Als Will Demall in das Gast trat und Jonas Warner sich erhob und ihn begrüßte, ermann er sich sofort, das Gesicht in der That drücken in der Vaterstadt oft genug gesehen zu haben.

„Sind Sie für längere Zeit hier herübergekommen?“ fragte er ihn.

„Gottlieb nicht,“ antwortete Jonas Warner. „Nur für meinen Hund ab. Würde es mit den Frostschnecken und dem parlez-vous auch nicht lange aushalten.“

„Und wie geht es zu Hause?“

„Wo? Bei Ihnen zu Hause?“

„Ja, haben Sie vielleicht meinen Bruder Georg, den Wirtshaus, gelegentlich kennen gelernt?“

„Gewiß, gewiß! Es geht ihm vorzüglich. War, — und Warner lachte plötzlich laut auf. „War eine jamose Geschichte, die Schlägerel in dem Wirtshaus! Ihre Mutter hatte doch in ihrem Laden sich ein gelbhaariges, schuppiges, süßsüßiges Ding, ähnelnd eine ganz nette Person, die nur nicht recht zuhören „Mein“ und „Dein“ zu unterscheiden vermochte. Braucht wohl auch mehr als nöthig für ihre Wänderchen und Schellen und sog deshalb an die Luft.“

„Will ward klutzig.“

„Nennen Sie sie?“ fragte er.

„Gewiß. Hab sie gesehen und auch gehört. Wirklich erst, hand mit Ihren Haaren vor Ihres Vaters, des Herrn Schornsteinfeger's Haus und getriebe und schwanzte wie ein Kopsperling.“

„Will schüttelte seinen Kopf auf den Tisch und fuhr sich mit der Hand über die Augen.“

„Die Schlägerel war nämlich um Ihrewillen. Ihr Bruder Tod warf Ihren Bruder, den Wirtshaus, ein Sichel an den Kopf, daß er ihn zwei Wochen lang in Binden trug.“

„Wo ist sie geblieben?“ fragte Will Demall mit besserer Stimme.

„Sie ist zu Hause bei ihrer schwarzen tüchtigen Familie. Ich sah sie, wie ich meinen Hund zur Bahn brachte, wie gesagt, vor des Vaters Thür stehen. Konnte sie nicht sehen. Aber stimmt doch, Ganz gelb wie Gold!“

„Will nickte, er konnte nicht sprechen.“

„Ich hatte genug von dem Wädel gehört, war also neugierig, sie einmal zu sehen, und fand die Gelegenheit, wie gesagt, als ich mit meinem Hund vor dem Haus Ihres Vaters vorbeikam. War damals gerade wieder mal Krieg und ein Pöllengelebe. Frau Woder lag mit ihrer ganzen Koch-

kommenheit in den Haaren, und die gelbhaarige Tochter, die wie der Schmutz auf dem Fuß, schielte drinnen auf der Straße die Kochschüssel zu zeigen der ichden Scene zusammen.“

„Sie wissen genau, daß dies Effie Woder war?“

„Natürlich. Hatte sie zwar früher niemals gesehen, aber ich fragte Jemand auf der Straße, der mir sagte, daß es Jessie oder Effie Woder war.“

„Effie?“

„Jessie oder Effie, weiß es nicht genau. Aber stimmt's nicht? Ganz gelb wie Gold.“

Will Demall ward plötzlich selbst zerstreut und wortlos. Er vergaß sein Glas auszukunsten. Er starrte vor sich hin, die Hand vor den Augen.

Sobald es Will möglich war, fand er auf und verließ das Gast.

In tiefen Gedanken begab er sich in seine Wohnung zurück, sich unkluglich mit der Hand über seine Stirne schreibend, als wüßte er von dort Alles fort.

Zu Hause angelangt, schloß er sich ein und schlug seine Bibel an der Stelle auf, wo die gelben Goldblumenblätter lagen. Er nahm sie aus dem Buch, zerküßte sie in seiner Hand, öffnete sein Heftchen und warf die oenen, zerküßten, treueren, gelben Blätter in die Kuchelst hinan.

„So,“ murmelte er, „stehe ich auch die andere Goldblume von mir.“ Dann ließ er plötzlich seine Lampe aus, verließ den Kopf in seine Hände und weinte.

Will blieb zwei Jahre in Chenspielen, und in dieser Zeit war in ihm ein Projekt zur Reife gelangt. Er wollte eine eigene Gärtnerei da anlegen, wo, wenn auch der Boden nicht besser war, als in seiner Heimat, doch das Klima gleichmäßiger und die Sonne die Blumen leichter zur Blüthe kommen ließ. Indeß, wenn er auch sein Gärtnereiamt in Frankreich hatte, gedachte Will doch seiner Verlobung mit England aufrecht zu bestehen und nach drüben hauptsächlich seinen Blick zu suchen. Er sah, die englischen Gärtnereiamt importirten nicht nur Koolen x., sondern auch Rosen, Obstkäse, Aaleen und dergleichen mehr vom Festland, schlugen ihren Genuß darauf und widmeten ihre Zeit nicht so sehr der Züchtung neuer Arten oder der Verbesserung alter, als dem Verkauf andernorts gezeigter Pflanzen. Auf diese Weise kam eine Menge Geld in die Hände holländischer, belgischer und französischer Gärtner, die zum Beispiel Aaleen zu etwa einem Schilling im Topf überbrachten und diese dann einzeln, unter Glas gestellt, zum Kauflichen brachten und für drei und einem halben Schilling veräußerten. Warum sollte da nicht ein Engländer zugleich züchten und verkaufen und sich den Genuß so verkoppeln? Doch dies war nur erst seine Idee. Boreest hatte er nicht das genügende Kapital, sein Gärtnereiamt in dem Umfang zu begründen, und so sang er kein an. Er postete sich ein paar Wochen zur Gärtnerei possendes Land und verwandte darauf die hundert Pfund, die er von seinem Vater geerbt. Er schickte an alle Kunden in Effie und an Gärtner, denen der Name seines Vaters bekannt war, und bot ihnen unter günstigen Bedingungen seine Dienste an.

Will war ein ernst und fleißiger junger Mann, der seinen Beruf verstand und seine Blumen über Alles liebte. Wund eine alte englische Pflanzschule befand sich in seinem Garten, die er nur aus Preis abgenommen, sehr Balsaminen züchtete er auf einem Beet, doch stiegend war eine Goldblumenblüthe zu sehen.

„Aber, lieber Freund,“ meinte der Gärtner des Herzogs zu ihm, „Sie entsinnen sich der Pflanze, deren Abbild Sie